

Predigt 18. So. i. Jahreskreis C 2022 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein seltsamer Text für eine biblische Lesung – so pessimistisch. „Windhauch – alles ist Windhauch!“ Ein Windhauch ist so gut wie nichts. Der Wind kommt und geht. Wir können ihn nicht festhalten.

Was können wir eigentlich festhalten? fragt Kohelet. In den 2. Kapiteln, von denen wir Anfang und Ende gehört haben, spielt er ein altes Spiel, das wir alle kennen. Was wäre, wenn ich König wäre?

Nicht so ein Operetten-König aus dem Fernsehen. Ein König im alten Israel. Was der haben wollte, das bekam er auch. Wenn ich also König wäre ... Dann hätte ich, sagt Kohelet, gern alles Wissen meiner Zeit, würde beobachten und lesen, mir erzählen lassen und sammeln. Was bleibt am Ende? Ein schöner Spruch: Viel Wissen, viel Ärger, wer das Können mehrt, der mehrt die Sorge. Windhauch also.

Nächster Versuch: Versuch es mit Freude, genieß das Glück. Was bleibt: Windhauch.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Nächster Versuch: Gestalte die Welt um dich herum, vollbringe große Taten, bau Häuser, Paläste, leg Gärten an, vergrößere deinen Harem. Das Ergebnis: Das alles ist Windhauch und Luftgespinnst.

Nächster Versuch: Verschaff dir echtes Wissen, die richtige Bildung. Denn schließlich gibt die Bildung den Vorteil, dass man den etwas besseren Durchblick hat als der Ungebildete. Das scheint zu gehen: Endlich mal ein echter Vorteil. Aber schon kommt die alles entscheidende Beobachtung: Der Gebildete muss ebenso sterben wie der Ungebildete. Der Tod relativiert alles.

Sorge, Ärger, Schlaflosigkeit – Windhauch ist das alles.

Ein seltsamer Text für eine biblische Lesung. Aber einer, der uns alle berührt. Denn unsere Fragen, unsere Stimmungslage, unser Lebensgefühl wird hier verhandelt. 2300 Jahre alt – aber frisch und aktuell.

Jeder von uns hier hat diese Fragen schon gestellt, hat angesichts von Vergänglichkeit, Tod und Ende schon eine solche Gemütsverfassung durchgestanden.

Wir gehen hinter einem Sarg her und denken: Was hast du jetzt gehabt von deiner ganzen Arbeit, von Sorge und Mühe? Nichts nimmt man mit.

Will man nicht verzweifeln oder zum Zyniker werden, dann ist uns aufgetragen eine Lebenseinstellung zu finden, die uns glücklich sein lässt inmitten der Vergänglichkeit aller Dinge, des Wissens, aller Erfahrung.

Das ist nicht einfach und nicht zu lernen in 10 Minuten Predigtzeit. Denn verlassen wir die Kirche, tönt aus allen Kanälen eine andere Predigt: Das Einzige, was Sicherheit versprechen kann, ist Geld. Mit Geld sichern wir uns gegen Krankheit, es verspricht ein sorgloses Alter. So verschieben wir also das Glückliche auf später.

Jetzt und hier rackern wir wie die Blöden, legen zurück, sparen an und sorgen vor. Und dann, wenn wir den Ruhestand erreicht haben, dann sind wir sorglos, glücklich und genießen das Leben.

Wie heißt es im Evangelium? „Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink, und freu dich des Lebens!“

Warum sind wir so empfänglich für dieses großartige Versprechen von Besitz und Vorrat? Weil wir bedauerlicherweise die einzigen Lebewesen sind, die Kraft unseres Verstandes in ständiger Angst vor dem Tod leben können.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Eugen Drewermann schreibt zu diesem Evangelium: „Das Einzige, was wirklich sicher ist auf dieser Welt, ist nicht der Schutz gegen den Tod, sondern der Tod selber. Er ist das einzig Sichere. Und nun haben wir lediglich die Möglichkeit, unser Leben aus Angst vor dem Tod zu vertun oder uns nicht ins Bockshorn jagen zu lassen und schon heute damit zu beginnen, auf menschenwürdige Weise glücklich zu werden.“

Es gibt nur einen Weg dazu: heute schon damit zu beginnen, sich einen Reichtum zu erwerben, den man in keinem Geschäft kaufen kann: Freunde und Freude, Zufriedenheit und die Güte der anderen Menschen. Das ist es, was uns glücklich macht. Davon können wir nie genug haben.

Das bleibt, ist kein Windhauch, sondern sicheres Kapital was uns auch dann noch ernährt, wenn wir alles aus den Händen geben müssen.

Keinen Menschen kenne ich der sagt: Ich möchte sterben in einem 5 Sterne Hotel, umgeben von Gold und Glitzer. Menschen sagen vielmehr: Ich möchte sterben an der Hand eines guten Freundes. Sterben möchten wir mit dem Blick in ein gütiges Gesicht, das uns die letzte Versöhnung mit dem Leben, mit uns selbst, mit unserem Gott zuspricht.

Gibt es irgendeinen Grund, nicht heute damit zu beginnen, anderen Menschen ein Freund zu sein, ihnen Freude zu schenken, zu ihrer Zufriedenheit beizutragen und Güte auszustrahlen?

Gibt es nur einen Grund, ohne einen Gedanken an das Morgen, das Übermorgen, das Alter, das Ende das alles jetzt schon zu tun? Im Heute, im Jetzt das Gute erwarten und leben. Kennen Sie etwas anderes, was auf Dauer zufrieden macht?

Das wäre die Alternative gewesen zum Bauen größerer Scheunen – die nie gebaut wurden, weil es kein Übermorgen gegeben hat.

Am Schluss noch einmal Kohelet. Zu welchem Ergebnis kommt er mit seinem Fragen und Suchen?

„Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt. Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch, die er dir unter der Sonne geschenkt hat ...

Alles, was deine Hand, solange du Kraft hast, zu tun vorfindet, das tu! Denn es gibt weder Tun noch Rechnen noch
Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Können noch Wissen in der Unterwelt, zu der du unterwegs bist!“ (9,7-10)

Freunde und Freude, Zufriedenheit und die Güte anderer Menschen – der Sonntag ist der Tag, an dem wir mit Brot und Wein – hier und in unseren Wohnungen – all das feiern. Alles andere überlassen wir unserem Gott. Seine Freude ist – für uns zu sorgen!